



# Partnerschaft

MAGAZIN 4/2023

REPORTAGE

## Sorge tragen zum Amazonas

Waldschutz in Bolivien

FOKUS

## Zeit für Chancen

Was es braucht, damit sie  
möglich werden



**HELVETAS**

## Keine verpassten Chancen mehr

«Ich lerne, um meine Prüfungen zu bestehen, denn ich will Präsidentin werden», erklärte mir einst die 12-jährige Angela Ramadhan aus Arusha in Tansania. Und sie fügte hinzu: «Ich finde, dass die Gesundheitsversorgung besser werden muss.» Unweigerlich kam mir ein berühmter Satz in den Sinn: «Was wäre, wenn das Heilmittel für Krebs im Kopf eines Menschen gefangen ist, der sich keine Bildung leisten kann?»

Ich stelle die Frage anders: Was, wenn das Mittel gegen Hunger und Armut in einem Kind steckt, dem eine Schulbildung verwehrt ist? Wir alle können die Aussage weiterspinnen – für Lösungen für den Klimawandel, unser Ernährungssystem, die Energiefrage...

Die Welt braucht Erfinderinnen und Innovatoren. Zwei Milliarden Kinder voller Tatendrang, Talent und Potenzial leben auf der Welt – was für eine Chance für die Menschheit! Doch Millionen von ihnen fehlt die Möglichkeit, ihre Fähigkeiten zu entwickeln, weil sie sich zuerst um ihr Überleben und eine gesicherte Existenz kümmern müssen, bevor sie ihre Kreativität ausleben können.

Wie sähe die Welt aus, hätten sie alle eine faire Chance auf ein gesundes Leben, Zeit für die Schule und Möglichkeiten, sich zu entfalten? Zeit für Chancen steht im Fokus dieses Magazins. Und vielleicht finden Sie Zeit, sich über die Feiertage eine solche Welt auszumalen. ○



Rebecca Vermot  
Redaktorin  
[redaktion@helvetas.org](mailto:redaktion@helvetas.org)



Faire Chancen – weltweit  
Spenden Sie jetzt!

Scannen Sie den QR-Code  
und wählen Sie einen Betrag.  
Oder spenden Sie via  
[helvetas.org](https://www.helvetas.org)



Aktivist:innen entwickeln gemeinsam eine Vision für Myanmar. Ein solches Engagement braucht Zeit. Zeit die viele armutsbetroffene Menschen nicht aufbringen können.

3 KLARTEXT  
4 WEITE WELT

6 REPORTAGE

### «Hier wird kein Baum mehr gefällt»

Wie Menschen in Bolivien vom Regenwald leben und ihn zugleich schützen

20 SCHWEIZ

### Abschied von prägenden Persönlichkeiten

Nachrufe auf Peter Arbenz und Anna Stolz

22 AKTUELL

23 Wettbewerb

23 Impressum

12 FOKUS

## Zeit für Chancen

12 Zeit für Zeitgerechtigkeit

Armen fehlt die Zeit, ihren Anliegen Gehör zu verschaffen

14 Das Leiden ist vorbei

Wassila aus Benin kann endlich sauberes Wasser trinken

15 Sicher nach der Flucht

Papiere für venezolanische Migrant:innen in Peru

16 Freudige Rückkehr zur Schule

Kinder in Pakistan setzen ihre unterbrochene Ausbildung fort

17 Die mutige Metallarbeiterin

Eine Lehre in Äthiopien stellt alte Rollenbilder in Frage

18 10'000 Brücken der Zuversicht

Hängebrücken in Nepal bringen neue Perspektiven

UNSERE VISION:

Wir wollen eine Welt, in der alle Menschen in Würde und Sicherheit selbstbestimmt leben und der Umwelt Sorge tragen.



# Ist das neue Parlament zukunftsgerichtet?

Von Melchior Lengsfeld

Mit Weihnachten vor der Tür und den Parlamentswahlen hinter uns, haben wir uns überlegt, welche Wünsche wir an das neu zusammengesetzte Parlament haben.

Wussten Sie, dass nur ganz wenige Politikerinnen und Politiker, die im Parlament sitzen, jünger als 40 Jahre sind? Umso wichtiger ist es, dass sie bewusst auch die ungleich leiseren, schlechter vertretenen, aber nicht weniger wichtigen Anliegen von Kindern und jungen Erwachsenen in die Entscheidungsfindung miteinbeziehen.

Wussten sie auch, dass Studien zeigen, wie unsere Volksvertreter:innen die Volksmeinung häufig zu konservativ einschätzen, sodass sie in der Tendenz vor allem die Interessen wohlhabender Schichten abdecken? Wir wünschen uns daher, dass das Parlament ganz bewusst und systematisch auch auf die Bedürfnisse von weniger gut situierten Menschen und benachteiligten Minderheiten in der Gesellschaft achtet.

Derzeit gehen viele globale Trends in die falsche Richtung – das erfüllt mich mit Sorge. Die Welt steht vor grossen Herausforderungen: Autokratien sind auf dem Vormarsch; die freiheitliche Demokratie gerät immer stärker unter Druck. Ausserdem geht die Entwicklung bei Armut und Hunger, bei Klima und Artenvielfalt in die falsche Richtung.

Dabei hängt unsere Wohlfahrt davon ab, dass sich die Welt friedlich und nachhaltig entwickelt! Wir wünschen uns deshalb ein solidarisches, weitsichtiges und verantwortungsbewusstes Parlament, das sich für eine starke humanitäre Hilfe, für eine wirkungsvolle Entwicklungszusammenarbeit und für mehr Klimagerechtigkeit einsetzt.

Wir wünschen uns ein Parlament, das die Kreislaufwirtschaft rasch vorantreibt, um Innovationen zu fördern, gute Jobs zu schaffen und die Umwelt zu

schonen. Die Welt muss klimaneutral werden, damit wir noch extremere Dürren, Überschwemmungen und Klimakatastrophen, als wir sie bereits heute in unseren Partnerländern sehen, vermeiden können. Auch unser Land steht in der Verantwortung.

Wir wünschen uns ein Parlament, das sachlich, faktenbasiert und ohne Polemik über Migration und andere Reizthemen debattiert. Dabei müssen die Menschen und deren Bedürfnisse in der Schweiz sowie die Bedürfnisse der Menschen, die international migrieren und auf der Flucht sind, im Zentrum stehen.

**«Unsere Wohlfahrt hängt davon ab, dass sich die Welt friedlich entwickelt.»**

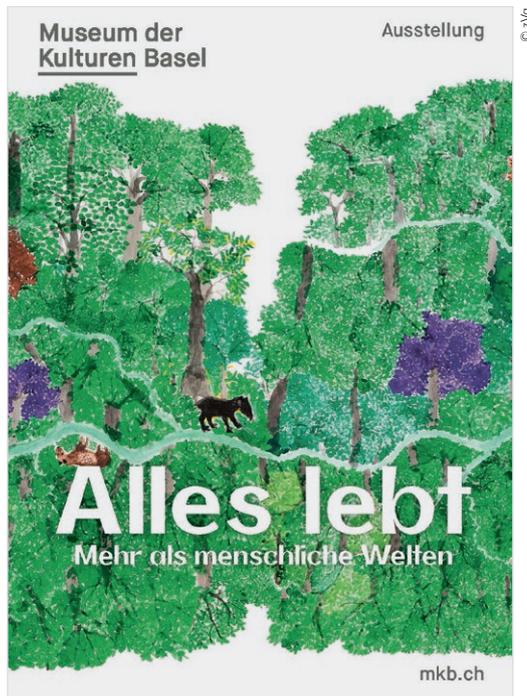
Und wir wünschen uns ein Parlament, das sich für globale Steuergerechtigkeit einsetzt. Dazu gehört, dass die Schweiz und hier angesiedelte internationale Unternehmen aufhören, ärmeren Ländern wichtiges Steuersubstrat zu entziehen. Geld, das deren Regierungen dringend für Investitionen in Bildung, Gesundheit und Ernährungssicherheit benötigen.

Zum Schluss noch dies: Bereits 2015 lag das Medianalter der Abstimmenden bei 56 Jahren – bis 2035 dürfte es auf deutlich über 60 Jahre steigen. Es ist also eine immer ältere Gesellschaft, die über die Welt von Morgen und die Zukunft unserer Kinder bestimmt. Wir wünschen uns daher, dass die Parlamentarier:innen alles dafür tun, dass sich jüngere Menschen vermehrt für Politik interessieren und die Zukunft aktiv mitgestalten.

Und was sind Ihre Anliegen an unser neues Parlament? ○

**Melchior Lengsfeld** ist Geschäftsleiter von Helvetas.



**BESUCHT****Wer sagt, dass Bäume nicht Teil der Familie sind?**

Haben Flüsse Rechte? Und was hiesse ein Ja als Antwort für unser Miteinander? Eine Ausstellung in Basel zeigt, was Natur für verschiedene Kulturen weltweit bedeutet. Gehen Sie hin und begegnen Sie einem Gemüsegeist auf einem karibischen Scherenschnitt, Mutter Wasser auf malischem Glas – und vielleicht sogar Verfahren, die in australischen Bäumen schlummern. –MLI

«**Alles lebt**». Eine neue Dauerausstellung im Museum der Kulturen Basel. Informationen unter [mkb.ch](http://mkb.ch)

**GEHÖRT**

**«Falls wir unserer eigenen Zeit gerecht werden sollen, dann wird der Sieg nicht in der Klinge liegen, sondern in all den Brücken, die wir gebaut haben.»**

Amanda Gorman (\*1998), amerikanische Poetin. Aus: Der Hügel, den wir erklimmen.

**GESCHENKT****Sinnvolle Halsketten**

In Äthiopien stellen ehemalige Sexarbeiterinnen Halsketten, Ohringe und Armbänder aus eingeschmolzenen Patronenhülsen her. Für die Frauen ist der Schmuck mehr als Upcycling. Dank der Arbeit haben sie eine berufliche Alternative und können ihre Kinder in die Schule schicken. Ein sinnvolles Weihnachtsgeschenk! –MLI

Die Halskette «Molala» und weitere Schmuckstücke sind in claro Fair Trade Läden erhältlich und online auf [claro.ch/molala](http://claro.ch/molala)





© Patrick Rohr

**AUFGEFALLEN****Achtung, der Fotograf kommt!**

Albertine Soamanjara, 38, Jean Renaud Zafilaza, 44, die 18-jährige Ornella Soa und die 5-jährige Marie Haslinda Soanjary sind aufgeregt. Ein Fotograf von Helvetas ist angemeldet! «Die Familie wusste nicht, was auf sie zukommt», erzählt Patrick Rohr, der die Vier jedoch rasch mit seinem Charme gewann. In Ambavala, einer Stadt im Nordosten Madagaskars, leben die Menschen vom Vanilleanbau. Als die Weltmarktpreise nach einem Allzeithoch vor drei Jahren in den Keller gestürzt sind, hat Albertine ein kleines Restaurant eröffnet, um die Familie über Wasser zu halten. Es ist der letzte Ort, der noch unkompliziert per Auto erreichbar ist. Das nächste Dorf ist sechs Stunden Fußmarsch entfernt und wird bei Regen zur gefährlichen Schlammpest. – RVE



© Madlana Lippuner

**BERÜHRT****Weihnachten auf Ukrainisch**

Einer Sage nach dekorierte einst eine Witwe ihren Weihnachtsbaum mit Spinnweben, weil sie so arm war. Tags darauf waren sie vergoldet. Seither schmücken Ukrainer:innen mancherorts den Weihnachtsbaum mit «Spinnennetzen». Andere legen Knoblauch auf den Tisch: Die Knolle steht für Familienzusammenhalt. Leere Teller mit Besteck auf dem Fenstersims ermöglichen es verstorbenen Angehörigen, am Essen teilzunehmen und bei ihren Familien zu sein. Wir von Helvetas senden in diesem Sinne Wünsche für ein friedliches Jahresende an alle Menschen – vor allem in Krisen- und Kriegsgebieten. – MLU





REPORTAGE

# «Hier wird kein Baum mehr gefällt»

Der Amazonas gilt als die Lunge der Welt. Doch diese krankt. Helvetas hilft in Bolivien mit, diesen wertvollen ursprünglichen Wald zu schützen und wiederaufzuforsten. Aber ohne die Leute, die darin und davon leben, geht das nicht.

*Von Rebecca Vermot (Text) und Mauricio Panozo (Fotos)*



Carlos Justiniano klettert behände eine Palme hoch, um Waldfrüchte zu ernten. Früher wurde die Palme für ihr Herz gefällt.

Sandra Justiniano duckt sich gerade noch rechtzeitig, um einem tiefhängenden Ast auszuweichen. Sie ist unterwegs in den «Monte», den unberührten Amazonas, und sitzt hinter ihrem Sohn auf einem Motorrad. Zusammen mit ihrer Schwester und ihren Brüdern wollen sie Asaí ernten, Beeren, die in luftiger Höhe in der Krone einer Palme wachsen.

Wo die Gruppe von der Strasse auf diesen schmalen Pfad abgebogen ist, hatte sie kurz innegehalten und den Wald um Erlaubnis gebeten, ihn betreten und Asaí ernten zu dürfen. Ohne diesen Moment der Zwiesprache, dem Dank an die Natur, wird hier kein Tier gejagt, keine Frucht geerntet.

Als der Wald zu dicht wird, geht die Gruppe zu Fuss weiter, balanciert auf morschen Stämmen über Bäche und schlängelt sich durch das dichte Gehölz. Mit Macheten befreien die Männer den kaum erkennbaren Pfad von Ästen oder lästigem Unterwuchs. Am Fuss der Asaí-Palme schlingt sich Carlos Justiniano ein Tuch in einer Acht um die Gummistiefel und klettert behände den glatten Stamm hoch – bis zu 25 Metern hoch wachsen die Palmen.

Oben angekommen, zieht er seine Machete aus dem Gürtel, kappt mit festen Schlägen ein rund 15 Kilogramm schweres Bündel voller Asaí-Beeren und rutscht in hohem Tempo den Stamm wieder runter. Schwer atmend erholt er sich wenige Minuten, bevor er nochmals hochklettert, um das nächste Bündel zu holen.

«Wir ernten nur 70 Prozent der Asaí-Beeren. So können sie absamen und sich weiterverbreiten», erklärt Sandra, während sie das Bündel am Fuss der Palme auf einer Blache hin und her rollt, um die dunkelvioletten, recht harten Beeren von den hölzernen Stängeln zu trennen. In Europa ist Asaí als «Açaí» aus Brasilien bekannt und wird gerne als Superfood vermarktet.

### Wo Junge das Sagen haben

Sandras Familie wohnt in Buen Retiro, einem kleinen Dorf im Departement Beni im Norden Boliviens. Auf der Strasse, die vom Hauptort Riberalta hierherführt, tummeln sich Tausende gelber Schmetterlinge; der Staub der Autos und Motorräder hat die Bäume am Strassenrand rot eingefärbt. Nach einem Drittel des Weges markiert ein Busch das Ende des Handyempfangs. Ein paar Kilometer weiter endet auch das Stromnetz. Ende Jahr, so hofft das Dorf inständig, werden Handysignal und Strom auch Buen Retiro erreichen.

Buen Retiro ist eine kleine Bauerngemeinde. Am Waldrand wachsen Yucca, Mais, Reis, Zitrusfrüchte und Kochbananen – zum Eigenkonsum und zum Verkauf. Wenn die Pflanzen keine Früchte oder Wurzeln mehr tragen, legen die Familien Feuer, um das Land wieder urbar zu machen. Doch das beraubt den Boden seiner Nährstoffe: Ohne pflanzliche Rückstände bildet sich kein Humus, der Boden



laugt aus und es braucht neue Landwirtschaftsfläche, um die Ernte zu sichern. Diese gewinnen viele Bäuer:innen auf Kosten des Waldes. Allein Bolivien hat in den vergangenen 20 Jahren neun Prozent seiner Primärwälder verloren – 2022 so viel wie in keinem Jahr zuvor. Die Hauptgründe dafür sind Dörfer und Städte, die wachsen, und die Landwirtschaft.

Buen Retiro ist jung – in zweierlei Hinsicht: Einerseits wurde das Dorf erst 2005 gegründet. Damals gehörte das Land einem Privaten, der mit Holzschlag Geld machte, aber – gerücheweise – seine Steuern nicht bezahlte. So bat Sandras Familie den Bürgermeister, sich hier niederlassen zu dürfen und das Land zu bewirtschaften. Es kam zum Konflikt mit dem ehemaligen Besitzer; zwei Brüder Sandras wurden zeitweise verhaftet. Der Prozess um die Landrechte ist noch im Gang. Solange das Dorf jedoch beweisen kann, dass es den Wald, wie in der bolivianischen Verfassung vorgesehen, schützt sowie sorgfältig und sozial bewirtschaftet, festigen die Familien ihre Eigentumsrechte.

Andererseits sind die Menschen hier recht jung. «Das ist ein grosser Vorteil», erklärt Sandra, selbst 33 Jahre alt. «Es gibt keine althergebrachten Regeln und Hierarchien.» Sie, ihre Geschwister und andere junge Leute haben im Dorf viele Mitsprachemöglichkeiten und bringen das wirtschaftliche Leben voran – immer im Bewusstsein, dass ihre Lebensgrundlage von einer gesunden Umwelt abhängt.

**Wertvolle Asaí, unverzichtbares Wasser**

Und hier beginnt die gemeinsame Geschichte von Buen Retiro, Helvetas und den Asaí-Beeren aus dem bolivianischen Amazonas. Lange war die Palme nur bekannt für ihr Herz, den Palmito – eine Delikatesse. Dafür wird die Palme nach 10 bis 15 Jahren Wachstum gefällt – für einen einmaligen «Gewinn». Sie ist deshalb inzwischen vom Aussterben bedroht. Auch in Buen Retiro wussten die Leute lange nicht, wie wertvoll die Beeren dieser Palme sind. «Auch wir kappten die Palme und verkauften den Palmito», erklärt Sandra.

Dann hörte das Dorf, dass es auch für die Beeren einen Markt gibt. Allerdings ist die brasilianische Konkurrenz gross: In Brasilien werden für Açaí mehrstämmige Palmen der Sorte Oleracia in Monokulturen angebaut, was das Produkt billiger macht, aber den Amazonas zerstört und viel Wasser braucht. Der bolivianische Asaí der Sorte Precatoria hat nur einen Stamm. Die Palme ist eine inzwischen seltene Hochlandart und trägt zur Artenvielfalt bei, denn sie wächst wild. Entsprechend geringer ist ihr Ertrag.

Die erste Ernte aus Buen Retiro – zu schmackhaftem Saft verarbeitet – war auf dem lokalen Markt innerhalb von 20 Minuten ausverkauft. Auch die zweite fand reissenden Absatz. Die Dorfbewohner:innen gründeten eine Vereinigung; Sandra, die zwei Jahre Buchhaltung studiert hatte, wurde deren

Yucca-Ernte in Buen Retiro. Die Wurzel ist ein wichtiges Grundnahrungsmittel. Der Überschuss wird verkauft. Angebaut wird sie auf ausgewiesenen Feldern, um den Wald zu schützen. ▷

**Vom Waldgarten zum Wald**

Mit dem Projekt PASOS in Bolivien unterstützt Helvetas dank Spenden, Beiträgen von Stiftungen und Mitteln aus dem Deza-Programmbeitrag Dorfgemeinschaften im Amazonas dabei, ihre Lebensgrundlage zu stärken. Neben der Marktanbindung arbeitet Helvetas auch in der Aufforstung. Im Zentrum steht dabei die Bodenregeneration nach dem Prinzip des Agroforsts, der Wald und Landwirtschaft kombiniert. Aufeinander abgestimmt wachsen darin verschiedene Pflanzenarten von Reis oder Mais, über Kochbananen und Papaya bis hin zu Kakaopflanzen und Kaffee, aber auch Pflanzen, die den Boden nähren, und Bäume, die später gefällt werden können. Erste Resultate sind positiv: Innerhalb von knapp zwei Jahren hat sich der pH-Wert und damit die Fruchtbarkeit dieser Böden markant verbessert. Das Einkommen der Familien ist gewachsen und da die Früchte zu unterschiedlichen Zeiten erntereif sind, ist die Ernährung gesichert. Die Parzellen werden mit der Zeit zu Wald, den die Familien wirtschaftlich nutzen können. Ausserdem entstehen mikroklimatische Inseln, die die Folgen des Klimawandels abfedern. –RVE





37 Kilo Beeren werden Carlos und Sandra aus dem Wald heimbringen.

Sandra und ihre Schwester Vicky füllen in der Fabrik Asaí-Konzentrat, «Pulpo» ab. Er ist beliebt auf dem Markt.

Präsidentin. Das Dorf baute mithilfe einer NGO eine einfache Fabrik, um Asaí zu verarbeiten.

Helvetas fördert im bolivianischen Amazonas das Waldmanagement und damit den Waldschutz, um die Abholzung zu stoppen (siehe Kasten). Dafür berät und unterstützt Helvetas auch Vereinigungen wie diejenige von Buen Retiro bei der Produktion, Verarbeitung und Vermarktung von nachhaltig gewonnenen Waldfrüchten wie Asaí- und Majo-Beeren, Paranüssen, Kakao, Kaffee – bei allem, was der Amazonas hergibt. Dabei geht es darum, den Wald zu nutzen, ohne ihn zu schädigen, und darum, Familien wie der von Sandra ein sicheres und regelmässiges Einkommen zu ermöglichen.

Die Asaí-Verarbeitung ist wasserintensiv: Für 1,5 Tonnen Beeren – so viel kann die Fabrik an einem Tag verarbeiten – braucht es 4500 Liter Wasser, um sie zu waschen. Und hier kam die Fabrik an ihre Grenzen: Das Wasser des Dorfbrunnens ver-

siegte wegen ihr. Deshalb unterstützte Helvetas die Vereinigung unter anderem dabei, einen eigenen Brunnen zu bohren, dessen Wasser auch die Menschen im Dorf nutzen dürfen. Helvetas beriet die Verantwortlichen auch dabei, die Hygienestandards zu verbessern und rostfreie Kessel zu besorgen, um den Geschmack der Beeren zu bewahren.

### Die Vögel kehren zurück

«Wenn es läuft mit der Ernte, stehen hier 200 Leute aus der ganzen Region Schlange, um uns Beeren zu liefern», erzählt der 32-jährige Carlos Justiniano, der seine Schwester Sandra inzwischen als Präsident der Vereinigung abgelöst hat. Zu Bestzeiten verkaufte die Kooperative 70 Tonnen Asaí-Fruchtkonzentrat pro Saison, das jeweils innert kürzester Zeit eingefroren werden muss, damit es nicht oxidiert und ungeniessbar wird. Deshalb wird es während der Produktion rasch in ein Kühlhaus in Riberalta transportiert.

Doch die Vereinigung von Buen Retiro träumt gross: Sie will ein eigenes Kühlhaus bauen, auch, um nicht von anderen abhängig zu sein, die für das Gefrieren viel Geld verlangen. Sie will Asaí-Glace und Gebäck herstellen, denn diese sind beliebt. Und aus den Steinen der Beere liesse sich ökologische Kohle herstellen. «Wir könnten so viel mehr arbeiten, so viel mehr herstellen», sagt Sandra.



Da Hunderte Familien dank der Fabrik die Asaí-Palme und auch andere Bäume nicht mehr fällen, sondern wirtschaftlich nutzen, geht es dem Wald heute merklich besser. «Als wir hierherkamen, hörten wir kaum Tiere», erzählt Sandra. «Es gab keine Vögel. Jetzt, seit wir hier zum Wald schauen, kommen sie zurück. Es hat wieder mehr Geräusche. Hier wird kein Baum mehr gefällt.» Das Dorf hat einen strengen Nutzungsplan für die ressourcenschonende Bewirtschaftung von Wald und Feldern. Daran halten sich alle.

Aber Herausforderungen sind gross, auch solche, die weit weg ihren Ursprung haben. Seit dem Angriff Russlands auf die Ukraine ist der Absatzmarkt für Asaí unberechenbar, weil die Bolivianer:innen wegen der steigenden Nahrungsmittelpreise auf ein solches «Luxusgut» eher verzichten.

Und dann ist da das immer unberechenbarere Wetter: «Normalerweise fällt der erste Regen am 20. September», erzählt Sandra. «Auf dieses Datum konnten wir immer zählen.» Im vergangenen Jahr habe es zu wenig Niederschlag gegeben. «Die Flüsse füllten sich nicht und wir konnten nicht fischen gehen. Es gab zwar viel Asaí, aber die Beeren waren so trocken, als ob sie verbrannt wären. Ich weiss nicht, ob das der Klimawandel ist, aber normal ist das nicht. Dieses Jahr hat es dafür zu intensiv geregnet.»

**Zu Ende träumen**

Staub wirbelt hoch, wenn Sandra summend die Veranda kehrt. Sie versorgt die Säue, Ferkel und Hühner; das Grunzen und Schmatzen vermögen jedoch niemanden zu wecken, das tut sie selbst liebevoll. Es sind die Kinder, die ihr die Kraft geben, sich derart für den Wald und ihr Dorf einzusetzen. Früh haben diese von ihrer Mutter gelernt, wie wichtig der Wald und sein Schutz ist. Sandra will ihnen aber Perspektiven bieten. Dafür arbeitet sie hart.

Um sieben Uhr fährt ihr Sohn Jhostin mit seinem Motorrad los zur Sekundarschule auf halbem Weg nach Riberalta. Die achtjährige Samira wünscht sich heute von ihrer Mutter Zöpfe zur Schuluniform. Bis zur sechsten Klasse gehen die Kinder in Buen Retiro zur Schule. Die vierjährige Yuredin mit ihrem gebrochenen Arm und der zweijährige Jasael dürfen noch das warme Bett geniessen.

«Ich sage meinen Kindern immer wieder: (Ich will nicht, dass ihr es so habt wie ich.) Ich habe immer mit meinem Vater auf dem Feld gearbeitet. Wir haben im Morgengrauen Zuckerrohr gemahlen. Um sieben Uhr morgens gingen wir eine Stunde zu Fuss zur Schule. Ich sage ihnen: (Wir hatten keinen Rucksack wie ihr. Wir hatten kein Motorrad. Wir hatten nur ein Fahrrad für alle. Ihr aber habt jetzt ein Motorrad, habt eine Schule in der Nähe, habt



einen Rucksack, genügend Hefte, eine Uniform. Ihr müsst lernen, um etwas zu erreichen im Leben.» Erfolglos versucht Sandra ihre Tränen zurückzuhalten. «Wir haben unsere Träume nicht zu Ende geträumt.» Ihre Kinder aber sollen sie zu Ende träumen dürfen. ○

Morgenroutine. Sandra wünscht sich für ihre Kinder mehr, als sie selbst je hatte.



Möchten Sie **Waldschutz-Projekte** von Helvetas unterstützen? Spenden Sie jetzt!  
[helvetas.org/waldschutz](https://helvetas.org/waldschutz)

**Kontext Bolivien: Die offizielle Schweizer Entwicklungszusammenarbeit endet**

Die Schweiz zieht sich 2024 aus der bilateralen Entwicklungszusammenarbeit in Lateinamerika zurück, wegen der «merklichen Reduktion der Armut und der Verbesserung der Grundversorgung». Doch Armutszahlen sind trügerisch; die Ungleichheit ist gross. Die Pandemie, steigende Nahrungsmittelpreise wegen dem Krieg in der Ukraine und fehlende wirtschaftliche Perspektiven belasten die ärmsten Haushalte in Bolivien sehr. Gemäss nationalem Institut für Statistik lebten 2021 36% der Bevölkerung unter der nationalen Armutsgrenze und 11% in extremer Armut, wobei die Armut auf dem Land markant höher ist als in den Städten. Der Internationale Währungsfonds sieht im Abbau der Internationalen Zusammenarbeit ein hohes Risiko. Dieser könne das Land destabilisieren, zu Versorgungslücken, steigenden Kosten und finanzieller Instabilität führen, sagt er in einer Risikoanalyse. -RVE



# ZEIT FÜR CHANCEN

Den Zufall, in welche Lebenswelt wir geboren werden, können wir nicht steuern. Aber die Chancen gerecht verteilen, das können wir. Es ist Zeit und es braucht Zeit für Chancen. Ein Fokus über faire Chancen – und das selbst unter widrigen Umständen.

Seite 12–19



© Simon B. Opladen

## Armen fehlt die Zeit, ihren Anliegen Gehör zu verschaffen

Zeitnot verspüren reiche wie arme Menschen, aber Armutsbetroffene können weniger frei über ihre Zeit entscheiden. Und sich damit auch weniger für faire Chancen für sich und andere einsetzen. Dies ist das Ergebnis ungleicher Machtverhältnisse.

Von Madlaina Lippuner

Wie sähe eine Gesellschaft aus, wenn mehr Alleinerziehende und Armutsbetroffene sie mitgestalten könnten? Die Publizistin Teresa Bücker geht in ihrem Buch «Alle\_Zeit: Eine Frage von Macht und Freiheit» unter anderem dieser Frage nach. Zeit, so Bücker, sei dabei der entscheidende Faktor.

Zeit ist immer abhängig von Anderen, zum Beispiel von Vorgesetzten, die Aufträge zeitlich realistisch einschätzen, oder von Angehörigen, die im Haushalt oder bei der Kinderbetreuung helfen. Gerade diese unbezahlte Care-Arbeit wird immer noch mehrheitlich von Frauen erledigt – in der Schweiz zu 61,1 Prozent, weltweit sind es sogar 75 Prozent. Das raubt ihnen Zeit – und Geld, das sie nicht verdienen können.

Denn Zeit ist auch abhängig von Geld: Gut situierte Menschen können Arbeiten eher auslagern. Vielfach sind es Migrantinnen, die diese ausführen, meist gegen geringe Bezahlung. Das führt dazu, dass Menschen, die schlecht oder nicht bezahlte Arbeiten ausführen, weniger frei über ihre Zeit entscheiden können. Erst recht, wenn sie weitere Jobs annehmen müssen, um Miete und Rechnungen zu bezahlen. Damit fehlt ihnen anderswo Zeit: für Hobbys, um Kraft zu tanken oder um für bessere Bedingungen zu kämpfen. Die Folgen sind Erschöpfung und soziale Vereinzelung.

### Eine «wehrhaftere» Welt

Wie sähe nun also eine Gesellschaft aus, an der alle mitwirken können? «Wehrhafter», sagt Teresa Bücker. Doch

es brauche Zeit. Zeit, um sich zu informieren, um Visionen zu entwickeln, zu demonstrieren, sich in politischen Gremien zu engagieren, um abzustimmen, zu wählen oder für Wahlkämpfe.

Und es brauche Zeit, sich selbst als handlungsfähig zu begreifen und politisch wehrhaft zu sein, sagt die Publizistin. Zudem brauche es gemeinsame Zeit, um politische Anliegen zu bündeln, um aus vielen Stimmen eine gewichtige zu machen. Denn alleine und in Sachzwängen gefangen, lassen sich weder Klimakrise noch Armut oder Unterdrückung bewältigen. Und: «Auch Solidarität setzt Zeit voraus», um sich mit den Lebensrealitäten anderer Menschen und ihren Bedürfnissen auseinanderzusetzen.

Während Menschen in gesicherten finanziellen Verhältnissen mit Praktika und Weiterbildungen ihre beruflichen Chancen erhöhen können, haben Menschen mit kleinem Budget auch hier das Nachsehen. Es sind aber laut Bücker genau der hohe Bildungsgrad und die finanzielle Sicherheit, welche auch den Einstieg in die Politik erleichtern. Menschen, die nicht über frei einteilbare Zeit verfügten, blieben unterrepräsentiert in politischen Gremien. Fehlen ihre Stimmen, finden auch ihre Anliegen zu wenig Gehör. In der Politik zementiert dies soziale Ungerechtigkeiten. «Der Zugriff auf die eigene Zeit ist daher eine Gerechtigkeitsfrage», sagt Bücker.

### Zeitgerechtigkeit: weltweit Thema

Um diese Ungerechtigkeiten aufzulösen ist es zentral, dass alle – gerade auch Menschen im Globalen Süden – sich für bessere Lebensbedingungen einsetzen





© K M/Asad

Politische Partizipation in Bangladesch: Damit Frauen sich in politische Debatten einbringen können, brauchen sie Zeit – braucht es Zeitgerechtigkeit.

können. Während viele von ihnen dort aber ums Überleben kämpfen, ist ihre Zeit zusätzlich fremdbestimmt: So spüren vor allem sie die Folgen der Klimaerwärmung. Es ist also ihre Zeit, die davon aufgezehrt wird, sich gegen Klimakatastrophen zu wappnen, ihre Häuser nach einem Wirbelsturm wieder aufzubauen und gegen klimabedingten Hunger anzukämpfen.

**«Der Zugriff auf die eigene Zeit ist eine Gerechtigkeitsfrage.»**

Teresa Bücker, Publizistin

Gerade für Frauen, Mädchen und Jugendliche ist eine gerechte Umverteilung der Zeit notwendig, um ihr Leben selbstbestimmter zu gestalten. Helvetas plant Projekte deshalb zeitsensitiv: Schulungen finden nicht zur Erntezeit statt, oder wenn Kinder aus dem Haus gehen oder von der Schule zurückkommen. Weil Frauen kaum an ganztägigen

Schulungskursen teilnehmen können, werden diese in kleinen, zeitlich machbaren Tranchen geplant – im besten Fall in kleineren Gruppen, so dass die andere Gruppe die Betreuungsarbeit übernehmen kann. Workshops vor Ort vermeiden zudem lange Anreisen. Auch müsse die Teilnahme an einer Ausbildung in manchen Fällen entschädigt werden, sagt Agnieszka Kroskowska, Gender- und Inklusionsberaterin bei Helvetas. So könnten auch Menschen teilnehmen, die auf ein Einkommen oder Kinderbetreuung in dieser Zeit angewiesen wären. «Wir müssen uns aber auch fragen, wie Menschen langfristig entlastet werden können und eine echte Wahl erhalten, selbst zu entscheiden, wofür sie ihre Zeit einsetzen wollen», sagt sie.

Je nach Helvetas-Projekt werden dafür mit beteiligten Familien Arbeiten im Haushalt neu verhandelt. Behörden werden ermutigt, Kinderbetreuungsangebote zuschaffen oder Gemeinderatsitzungen zu familienfreundlichen Zeiten anzusetzen. Infrastruktur und neue Technologien können ebenfalls helfen,

Zeit anders zu verteilen: Hängebrücken (S.18), Brunnen in Dörfern, zeitunabhängige Online-Kurse und vieles mehr. Diese Massnahmen müssen allerdings mit Bedacht entwickelt werden. Es gebe Frauen, für die sei der Weg zum Brunnen eine gute Möglichkeit, sich im geschützten Rahmen auszutauschen, sagt Kroskowska. «Hier braucht es Alternativen, und dafür ist es wichtig, Frauen von Anfang an in die Projektgestaltung einzubeziehen.»

**Höchste Zeit für Zeitgerechtigkeit**

Um sich für ein besseres Leben einzusetzen, braucht es auch Zeitgerechtigkeit. Alle haben ein Recht auf selbstbestimmte Zeit. Das ermöglicht politische Teilhabe, aber auch die Volksgesundheit. Höchste Zeit, dass auch die Zeit Armutsbetroffener gleich gewertet wird wie diejenige privilegierter Menschen. ○

«Alle\_Zeit: Eine Frage von Macht und Freiheit», Teresa Bücker, 2022, Ullstein Verlag. Weitere Informationen: [teresabuecker.de](https://www.teresabuecker.de)





«Seit wir am geschlossenen Brunnen sauberes Wasser holen können und ich keine Bauchschmerzen mehr habe, verstehe ich, warum ich früher krank wurde.»

Wassila Woroumounou, 22, Benin

## Das Leiden ist vorbei

Wassila Woroumounou lebt in Timminringou im Norden Benins. Bis vor zwei Jahren schöpften die Frauen aus dem Dorf Wasser aus einem Erdloch kilometerweit vom Dorf entfernt.

«Früher begann mein Tag um fünf Uhr, weil ich Wasser holen musste. Ich kehrte erst um 10 Uhr zurück, machte den Haushalt und arbeitete bis 18 Uhr auf dem Feld. Danach kochte ich das Abendessen. Ich erledigte immer alles, obwohl ich regelmässig Bauchschmerzen hatte oder sogar Durchfall», erzählt die 22-jährige Wassila Woroumounou.

Das ungeniessbare Wasser aus dem Erdloch machte die Dorfbewohner:innen krank und führte sogar zum Tod von Menschen. 2021 verfolgte das ganze

Dorf den Bau eines Wassersystems mit Zisterne und einem Wasseranschluss. Wenn niemand am Arbeiten war, bewachten die Bewohner:innen die Baustelle und das Material. Über Mittag brachten sie den Bauleuten jeweils etwas zu Essen.

«Seit wir am geschlossenen Brunnen sauberes Wasser holen können und ich keine Bauchschmerzen mehr habe, verstehe ich, warum ich früher krank wurde. Ich bin sehr glücklich über die neue Situation. Ich habe Zeit gewonnen,

weil jetzt das Wasser nah ist. Ich habe mehr Zeit zum Nähen und verdiene so etwas Geld. Und ich weiss, dass meine zukünftigen Kinder gesund aufwachsen werden. Ich werde keine Angst haben, dass sie wegen dreckigem Wasser sterben müssen. Sie werden zur Schule gehen können, ohne krank zu sein.» ○

Aufgezeichnet von **Lara Barbe** und **Carla Galliker**, Helvetas Schweiz

**Wassila Woroumounou** ist mit ihrer Geschichte eines der Gesichter unserer Kampagne «Faire Chancen weltweit».

# Sicher nach der Flucht

Oriana Martínez ist eine von Millionen Venezolanerinnen, die ihr Land auf der Suche nach Perspektiven verlassen haben. Mithilfe von Helvetas hat die junge Mutter in Peru Fuss gefasst.

Von Musuq Briceño und Erika Collado

Ihr Lächeln strahlt Hoffnung und Freude aus. Niemand würde vermuten, dass Oriana Martínez mit ihren erst 25 Jahren schon zweimal ihr Land verlassen hat, um ein besseres Leben für sich und ihre beiden kleinen Kinder zu finden.

Früh verwaist, war Oriana ihr Leben lang auf sich alleine gestellt. «Das hat mir Kraft und Selbstsicherheit gegeben, auch wenn meine Jugend hart war», sagt sie. Oriana fand ihre grosse Liebe, doch der Vater ihrer Kinder starb sehr jung bei einem Unfall. Carlos Eduardo ist heute fünf Jahre alt, Dylan José neun.

Als sich die wirtschaftliche und politische Situation in Venezuela derart verschlechterte, dass sie ihre kleine Familie nicht mehr ernähren konnte, verliess Oriana 2020 das Land – so wie sieben Millionen Venezolaner:innen seit 2015. Doch bis sie endlich an ihrem Ziel ankam, hatte die junge Frau einen steinigen Weg zu gehen.

Zunächst hatte sie ihr Glück in Kolumbien versucht – den älteren Sohn

aber zuhause in Venezuela in der Obhut ihrer Schwägerin gelassen.

## Viel unterwegs, nirgends zu Hause

Ohne sicheres Einkommen und die Möglichkeit, ihr jüngstes Kind einzuschulen, reiste sie mit dem kleinen Carlos Eduardo von Kolumbien weiter Richtung Peru. Oftmals mussten sie aufs Essen verzichten und gar auf der Strasse schlafen. «Das waren harte Momente. Ich hatte ein schlechtes Gewissen meinem Kind gegenüber, weil ich es gefährlichen Situationen aussetzte», sagt sie.

In Peru fand sie zwar einen Job, wurde aber ausgebeutet und erniedrigt. Gemäss UNHCR ist Peru das erste Einreiseland für Migrant:innen aus Venezuela. Ende 2022, so Schätzungen, hatten 1,45 Millionen Menschen aus Venezuela im Nachbarland Zuflucht gesucht. Sie reisen illegal ein, was ihnen den Zugang zu grundlegenden öffentlichen Dienstleistungen wie Gesundheit, Bildung und Nahrung verunmöglicht.

Oriana hielt es in Peru jedoch nicht aus, reiste weiter nach Chile, wo sie von

Tür zu Tür ging, um Einkaufstaschen zu verkaufen. Schliesslich gründete sie ihr eigenes Geschäft und fand Leute, die sich um ihren Sohn kümmerten. Doch die Sehnsucht nach Dylan José, dem älteren Sohn, wurde zu gross; sie musste zu ihm nach Venezuela zurück. Im Wissen, dass ihr die wirtschaftliche, soziale und politische Situation dort keine Zukunft bieten würde.

Darum packte Oriana auch dort wieder ihre Taschen und reiste – diesmal mit beiden Kindern – erneut nach Peru. Entschlossen, endlich Wurzeln zu schlagen. Mit dem wenigen Geld aus Chile, das ihr geblieben war, kaufte sie einen Karren, um in den Strassen Essen zu verkaufen. Immer in der Angst, ohne Papiere erwischt zu werden.

## Endlich zur Ruhe kommen

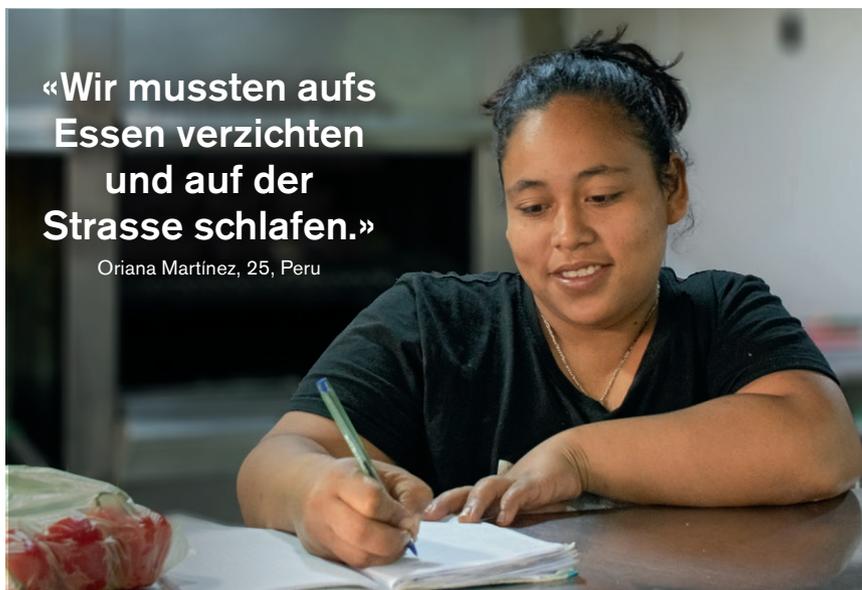
Oriana wünschte sich einen sicheren Job mit flexiblen Arbeitszeiten, um für ihre Kinder zu sorgen. Dafür brauchte sie Papiere, die ihren Aufenthalt in der neuen Heimat legalisierten. In dieser schwierigen Situation traf Oriana auf einem Markt auf das Team von Helvetas, das seit 2019 venezolanische Migrant:innen unterstützt. Zunächst mit Nahrungsmitteln und Bargeld, medizinischer Versorgung und Informationsmaterial.

Dank der soliden Vernetzung mit dem Migrationsamt und anderen Organisationen in Peru kann Helvetas heute verletzte Migrantinnen wie Oriana auch beim Erwerb legaler Dokumente unterstützen. Oriana wird demnächst die Papiere erhalten, die ihren Aufenthalt vorläufig legalisieren. Dank der Zusammenarbeit mit der Internationalen Migrationsorganisation der Uno (IOM) erhalten armutsbetroffene Migrant:innen durch Helvetas zudem Lebensmittel und ein Dach über dem Kopf.

Oriana arbeitet heute in einem Restaurant, wo sie putzt und serviert. Die langen Arbeitszeiten verunmöglichen es ihr, ihre Kinder viel zu sehen. Doch für eine bessere Zukunft beisst Oriana die Zähne zusammen und lächelt. Die Chance, die ihr die temporäre Aufenthaltsgenehmigung bietet, will sie packen. ○

**Musuq Briceño** ist Kommunikationsverantwortliche von Helvetas Peru.

**Erika Collado** ist Projektverantwortliche von Helvetas Peru.



«Wir mussten aufs Essen verzichten und auf der Strasse schlafen.»

Oriana Martínez, 25, Peru

© Helvetas Peru



# Freudige Rückkehr in die Schule

Nach Corona hat Helvetas in Pakistan ein Projekt lanciert, damit Kinder aus benachteiligten Familien wieder in die Schule gehen können. Digitalisierung spielt dabei eine wichtige Rolle.

Von Aude Marcovitch Iorgulescu

Stolz steht sie da, ihre Arme über der blauen Bluse der Schuluniform verschränkt, die Haare brav zurückgebunden. Ihr entschlossener Blick zeigt keinerlei Scheu den Fremden gegenüber, die sie erwartungsvoll anschauen. Bereitwillig erzählt die achtjährige Bisma Qaisar ihre Geschichte.

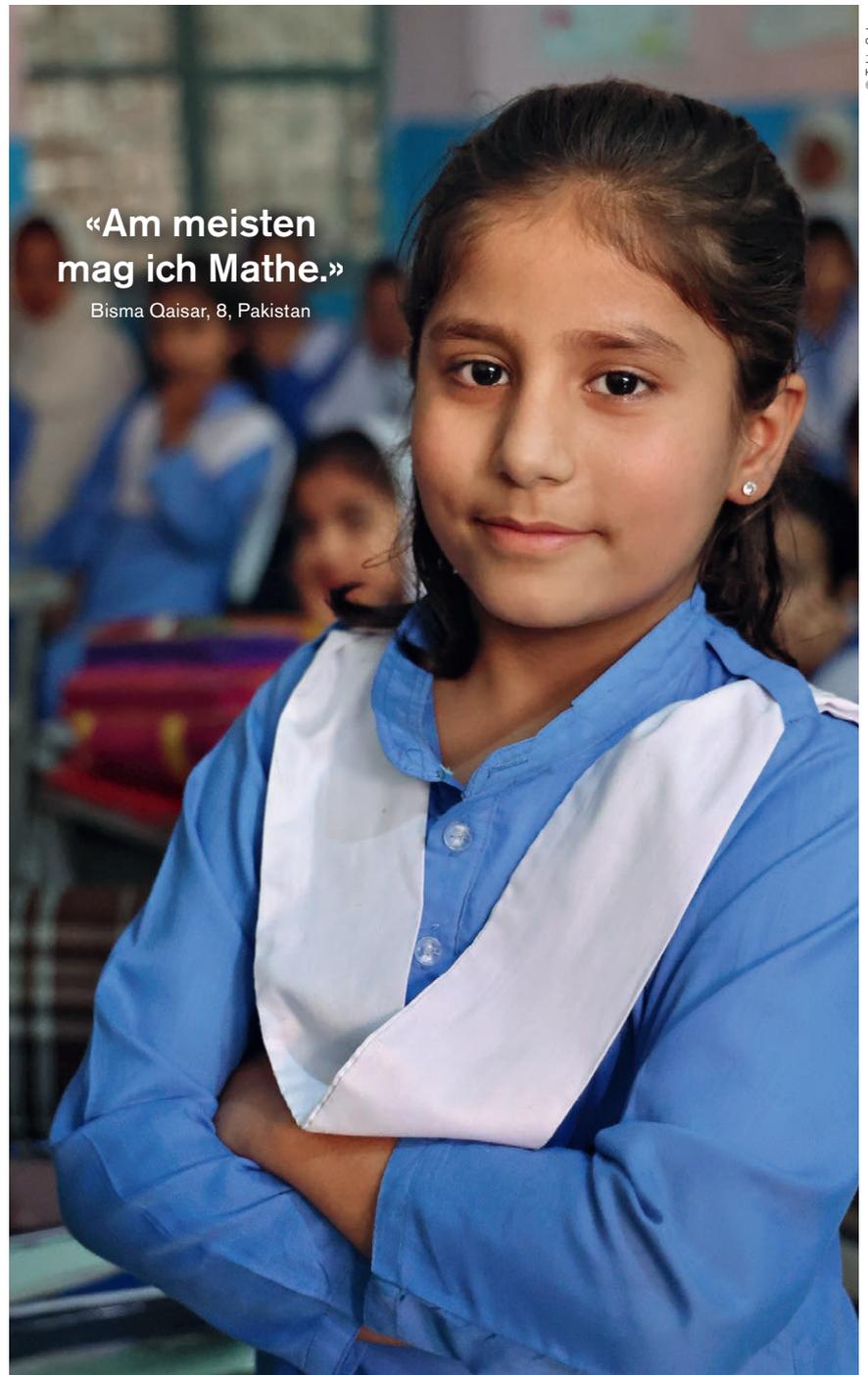
Drei Jahre lang konnte sie nicht zur Schule gehen. Zuerst wegen Corona, weil damals die Schulen für zwei Jahre geschlossen wurden. Dann, weil ihre Eltern, einfache Bauern, kein Geld mehr für die Schulbildung aufbringen konnten.

Bisma liebt es, zu lernen, «Mathe am meisten», sagt sie. Vom Unterricht ausgeschlossen, löcherte sie ihren Cousin, der zur Schule gehen konnte. «Er erzählte mir alles, was er gelernt hatte.» Dank eines Helvetas-Projekts, das von der Glückskette finanziert wird, kann sie inzwischen in Lahore, im Osten Pakistans, wieder eine Mädchenschule besuchen.

Via Radio und mit Hausbesuchen überzeugten Helvetas-Mitarbeitende benachteiligte Familien davon, ihre Kinder, vor allem die Mädchen, wieder zur Schule zu schicken. Bisma musste den verpasssten Schulstoff nachholen. Lehrer:innen wurden speziell dafür geschult, Kinder mit unterbrochenen Schullaufbahnen zu unterstützen.

Dank grossen Bildschirmen und Tablets können die Lehrkräfte den Unterricht abwechslungsreicher und spannender gestalten. Weil oftmals Hilfsmittel fehlen, ermöglichen Videos, Stoff zu vermitteln, der sonst mangels Material nicht vermittelbar ist. Damit erhalten Bisma und Kinder in 60 Schulen in Pakistan die Chance, ihre Schullaufbahn fortzusetzen. ○

**Aude Marcovitch Iorgulescu** ist Medienverantwortliche für Helvetas in der Romandie.



«Am meisten  
mag ich Mathe.»

Bisma Qaisar, 8, Pakistan

© Tahir Saleem

# Die mutige Metallarbeiterin

In Äthiopien sind doppelt so viele junge Frauen arbeitslos wie junge Männer. Eine dieser jungen Frauen ist Tsehay Mengistu. Sie hat einen mutigen Entscheid getroffen, um ihre Lebenssituation zu verändern.



«All jenen, die denken, dass Frauen weniger wert sind als Männer, denen beweise ich das Gegenteil – und das fühlt sich gut an.»

Tsehay Mengistu, 20, Metallarbeiterin

Von Karin Wecke

Tsehay Mengistu war 15 Jahre alt, als sie als Hausmädchen zu arbeiten begann. Geld erhielt sie für die Arbeit keines; Kost und eine Matte in einer Ecke zum Schlafen mussten reichen. Eines Tages klopfen Leute von der Gemeinde an die Türe. Sie wollten herausfinden, ob es im Haushalt Mädchen oder junge Frauen gibt, die an einer Schul- oder Berufsbildung interessiert wären.

Offensichtlich war die Zeit reif, die Chance zu packen: Tsehay bekundete ihr Interesse und begann eine Ausbildung als Metallarbeiterin – trotz aller Widerigkeiten, denn im Haus, in dem sie arbeitete, war man gegen ihre Pläne, und Tsehay verlor mit Ausbildungsbeginn ihren Job als Hausmädchen. Zum Glück unterstützte sie ihr Ausbildner während des Trainings mit dem Nötigsten, damit Tsehay überleben konnte.

Das war vor zwei Jahren, Tsehay war damals 18 Jahre alt. Ihr Mut hat sich gelohnt. Im Anschluss an ihre Ausbildung bot ihr Chef ihr direkt eine Anstellung an. Zum ersten Mal in ihrem Leben verdient Tsehay Geld. Geld, mit dem sie ihre Eltern unterstützt und mit dem sie ihrem Bruder die Schulausbildung finanziert. Dieser musste wie sie die Schule verlassen, weil ihre Eltern das Geld dafür nicht aufbringen konnten. Er verdingte sich als Tagelöhner; nun drückt er wieder die Schulbank.

## Frauen in «Männerberufen»

Tsehay lässt mit Leidenschaft Funken sprühen. «Ich kann in meinem Beruf alles machen, was auch ein Mann macht», sagt sie. «Wenn ich am Arbeiten bin, fühle ich mich gleichwertig.» Genau dieses Ziel verfolgt Helvetas in Äthiopien: Junge Frauen werden bewusst in «Männerberufen» ausgebildet. Erstens sind diese besser bezahlt. Zweitens werden damit Stereotype infrage gestellt und die traditionelle Rolle der Frau neu definiert. Tsehay muss dafür auch einiges einstecken von Leuten, die Frauen in Männerberufen lächerlich finden. Sie hat darauf aber eine klare Antwort: «All jenen, die denken, dass Frauen weniger wert sind als Männer, denen beweise ich das Gegenteil – und das fühlt sich gut an.»

Für die notwendigen gesellschaftlichen Veränderungen braucht es einen langen Atem. Tsehay und ihre Mitstreiterinnen sind aber dank ihrer Berufswahl, ihrer Motivation und Hartnäckigkeit zum Vorbild für andere junge Frauen geworden. «Ich sage den Mädchen und jungen Frauen, dass sie so werden können wie ich. Sie können eine Ausbildung machen und einen Job finden. Sie dürfen einfach nicht aufgeben.»

Auch sie gibt nicht auf. Nach einem vollen Arbeitstag geht auch sie wieder zur Schule, um ihren Abschluss nachzu-

holen. Denn die Zukunft birgt weitere Chancen: Zuoberst auf Tsehays Wunschliste steht ein eigenes Geschäft. ○

Karin Wecke ist Verantwortliche für Legate und Erbschaften bei Helvetas.



## Faire Chancen für starke Frauen

Die Welt braucht mutige junge Frauen, die Chancen packen und ihr Leben selbst in die Hand nehmen – und andere mit ihrem Mut anstecken. Damit bringen sie sich selbst, aber auch ihre Familien und die Gesellschaft voran. Schaffen auch Sie Chancen und unterstützen Sie Frauen weltweit, ihr Potenzial zu entfalten! Informationen dazu unter: [helvetas.org/starkefrauen](http://helvetas.org/starkefrauen)

Manfred Senn gibt Ihnen gerne Auskunft und beantwortet Ihre Fragen. [manfred.senn@helvetas.org](mailto:manfred.senn@helvetas.org), Tel. 044 368 67 69



# 10'000 Brücken der Zuversicht

Im November wurde in Nepal die 10'000. Hängebrücke eingeweiht. Über eine Million Menschen benützen diese jeden Tag – eine Erfolgsgeschichte, an der Helvetas Anteil hat. Dank ihnen haben viele Menschen mehr Zeit.

*Aufgezeichnet und fotografiert von Caroline Guillet*



## Dawa Chirrings Chance

«Ich bin 15 Jahre alt und komme aus dem Dorf Timbu, das hier bei der Brücke beginnt. Während der Regenzeit – das ist von Juni bis September – ist der Fluss Melamchi wild und der Wasserstand so hoch, dass es unmöglich ist, ihn zu durchqueren. Die Gemeinde hat deshalb einen Übergang gebaut, eine schmale und einfach gebaute Holzbrücke, ganz knapp über dem Fluss. Aber während der Regenzeit stieg das Wasser auch dafür zu hoch und die Strömung war zu stark für die Holzkonstruktion. Wir Schüler und Schülerinnen aus Timbu konnten dann nicht mehr nach Hause gehen. Wir waren deshalb jeweils während der Regenzeit mehrere Monate getrennt von unseren Familien und lebten in einem Hostel bei der Schule. Mein jüngerer Bruder – er ist 13 Jahre alt – auch.

Wenn ich während der Ferien meine Familie sehen wollte, musste ich einen weiten Umweg machen und flussabwärts bis zur nächsten Brücke gehen, dort den Melamchi überqueren und dann alles wieder flussaufwärts zurück nach Timbu zu meiner Familie laufen. Das waren jeweils über fünf Stunden zu Fuss. Ich bin froh, dass es heute die Hängebrücke gibt. Jetzt kann ich meine Familie viel öfter sehen. Mein jüngerer Bruder kann nun jeden Abend nach Hause zu unseren Eltern zurückkehren. Ich bleibe nach wie vor manchmal mit meinen Freunden im Hostel, um zu lernen. Nach der Oberstufe möchte ich ein Studium beginnen, vielleicht in Betriebswirtschaft.»



## Pasang Dholma Hyoimos Chance

«Ich lebe hier mit meinen beiden Kindern gleich neben der Brücke. Wir wohnen bei meinen Schwiegereltern. Mein Mann arbeitet in Gorka, einer Stadt im Südwesten Nepals. Er verdient dort als Tagelöhner Geld auf dem Bau und kommt nur selten nach Hause. Die Brücke wurde nach der Geburt unseres zweiten Kindes, unserer Tochter Jolma, gebaut. Ich wünschte mir, sie wäre früher gebaut worden. Schwanger, mit einem dicken Bauch, musste ich jeweils sehr weit zum Gesundheitszentrum laufen, um mich impfen oder untersuchen zu lassen. Das waren sehr lange und beschwerliche Fussmärsche. Aber ich hatte keine andere Wahl, es gibt keinen Arzt in unserem Dorf. Bevor ich meine Tochter Jolma zur Welt brachte, musste ich fünf Stunden zur ärztlichen Untersuchung laufen.

Mein kleiner Sohn hat den Bau der Brücke damals jeden Tag neugierig und fasziniert beobachtet. Er ist erst drei Jahre alt und hätte eigentlich letztes Jahr schon in den Kindergarten gehen sollen. Aber ohne Brücke war auch das unmög-



«Ich musste fünf Stunden zur Schwangerschaftsuntersuchung laufen.»

Pasang Dholma Hyolmo, Nepal

lich. Meine Mutter wohnt etwas flussabwärts auf der anderen Seite. Dank der Brücke kann ich sie jetzt besuchen, wann immer ich möchte.

Ich benutze die Brücke auch, um auf den Markt zu gehen, oder um auf den Ämtern meine Steuern und Rechnungen zu bezahlen. Das war früher schwierig. Zum ersten Mal überquert habe ich die Brücke, als ich den Geburtsschein meiner Tochter abholen musste. Dafür habe ich nur noch eine halbe Stunde gebraucht!»

## Eine Erfolgsgeschichte

Die Brücke über den Fluss Melamchi befindet sich in der Region Helambu im Zentrum Nepals. Die 10'000 Hängebrücken existieren dank sechs Jahrzehnten Schweizer Unterstützung. Nun schliesst die Deza dieses erfolgreiche Projekt ab, das von Helvetas entwickelt und implementiert wurde. Ab Ende 2023 führt die Regierung Nepals den Brückenbau in Eigenregie weiter. Dank eines Süd-Süd-Kooperationsprojekts von Helvetas geben nepalesische Ingenieur:innen schon heute ihr Wissen über Brücken u.a. in Äthiopien, Burundi und Indonesien weiter. Das Brückenprojekt zeigt, wie in langfristiger Zusammenarbeit zwischen Ländern des Globalen Südens und der Schweiz nachhaltige Systeme aufgebaut werden, die das Leben vor Ort verbessern. –MLI

Caroline Guillet arbeitet für Helvetas Nepal im Kommunikationsbereich.

Die Projekte auf S. 14, 15 und 17 werden primär durch Spenden und Stiftungsbeiträge finanziert sowie mit Mitteln aus dem Deza-Programmbeitrag.

## Dawa Tamangs Chance

«Ich bin Bauer und habe ein Stückchen Land in Timbu. Ich und die anderen im Dorf, wir pflanzen hauptsächlich Gemüse an. Ich besitze zudem drei Ziegen und einen Büffel. Auf der anderen Seite des Flusses können wir Futter für das Vieh – Gräser und Wurzeln – sammeln. Auch Holz, um zu kochen, müssen wir im Wald auf der anderen Seite sammeln.

Viele meiner Verwandten wohnen flussaufwärts am anderen Ufer. Wir gehen zusammen in den Tempel. Das ist mir sehr wichtig. Aus dem siebenstündigen Marsch zu ihnen ist heute ein halbstündiger Weg geworden. Nun kann ich den Fluss überqueren, wann immer ich will oder muss: zum Gesundheitszentrum, zum Markt oder zum Bezirksamt beispielsweise. Jeden Monat hole ich dort meine Rente ab. Dank der Brücke sind wir alle viel mobiler geworden.»



## FOKUS: SCHLUSSPUNKT

# 10'800'000'000'000

10,8 Billionen US-Dollar ist die unbezahlte Care-Arbeit, die Frauen weltweit leisten, wert. Davon geht die internationale Organisation Oxfam aus. Diese Zeit-Belastung verhindert, dass Frauen wirtschaftlich «rentable» Arbeit leisten und sich politisch engagieren können.

–RVE



# Abschied von Persönlichkeiten

In der Geschichte von Helvetas spielten viele Menschen eine spezielle Rolle, einige prägten die Geschicke der Organisation ausserordentlich. Von zwei von ihnen mussten wir in den vergangenen Monaten Abschied nehmen: vom ehemaligen Helvetas-Präsidenten Peter Arbenz und von der ehemaligen Redaktorin Anna Stolz.

*Von Rebecca Vermot*

Im September starb Peter Arbenz. Er war Helvetas früh verbunden: Schon als junger Mann engagierte er sich in der Ortsgruppe Winterthur, um die Menschen in der Schweiz für globale Entwicklungsprobleme zu sensibilisieren. Er arbeitete später in Tunesien und leitete dort ein Bildungsprojekt; von 1969 bis 1973 war er Geschäftsleiter von Helvetas. Unter seiner Ägide fasste die Organisation Fuss in Lateinamerika.

In seiner Zeit als Präsident (2001–2012) prägte Peter Arbenz Helvetas als brillanter Strategie. Menschenrechte, Chancengleichheit und die Gleichstellung der Geschlechter erhielten in der Projektarbeit mehr Gewicht. Zudem

baute Helvetas die Arbeitsfelder «Zivilgesellschaft und Staat» sowie «friedliche Konfliktregelung» auf. Themen und Arbeitsgebiete, die heute aus der Arbeit von Helvetas nicht mehr wegzudenken sind.

Der Höhepunkt seiner Präsidentschaft war der erfolgreiche Zusammenschluss von Helvetas mit Intercooperation. In der Überzeugung, dass die beiden Organisationen gemeinsam mehr erreichen können, verhandelte Peter Arbenz mit dem damaligen Präsidenten von Intercooperation, Elmar Ledergerber, kompromissbereit und erfolgreich das Zusammengehen der beiden Entwicklungsorganisationen. Nach der vollendeten Fusion zog sich Peter Arbenz aus dem Vorstand zurück.

Als Ehrenpräsident von Helvetas blieb Peter Arbenz ein wichtiger Fürsprecher der Schweizer Entwicklungspolitik, der von allen politischen Lagern gehört und respektiert wurde. Sein unermüdlicher Einsatz zeigte exemplarisch, dass das Engagement für Menschen, die weniger Privilegien haben, einerzuletzt menschlichen Grundhaltung entspringt, unabhängig von der Parteizugehörigkeit.

Mit dem Tod von Peter Arbenz verstummt eine wichtige Stimme in der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit. Helvetas selbst verliert mit ihm einen hochgeachteten, aber auch kritischen Verbündeten. Wir sind Peter Arbenz zu grossem Dank verpflichtet.



© Michele Limina



© Helvetas

### Frau mit Weitblick

Auch Anna Stolz gehörte zu den prägenden Menschen bei Helvetas. Ganze 27 Jahre lang arbeitete sie zunächst als Mitarbeiterin und Programmkoordinatorin in der Auslandsabteilung. Während sie ab 1977 «klassische» Trinkwasserprojekte betreute, nahm sie zu Beginn der 1980er Jahre ein Thema auf, das heute unter dem Begriff «Lokalisierung» in der NGO-Welt diskutiert wird: Die Zusammenarbeit mit und das Übertragen von Verantwortung an lokale Partnerorganisationen. Anna Stolz lancierte gegen interne Widerstände das erste Landesprogramm, das ganz darauf ausgerichtet war, nationale Organisationen, vor allem Nichtregierungsorganisationen, zu unterstützen. Das Programm gibt es heute bei Helvetas in dieser Form nicht mehr, wird aber in der modernen Entwicklungszusammenarbeit wieder eingefordert.

Anna Stolz starb Ende Mai 2023. Sie war eine politisch stark bewegte Frau, die das Kulturrengagement von Helvetas aufgebaut und betreut hat. Frauenrechte und Advocacy vor allem durch Kultur waren ihr ein grosses Anliegen. Ab 1995 machte sie das Magazin «Partnerschaft» inhaltlich und gestalterisch zu dem, was es heute ist. Es ermöglichte ihr, einer weiteren Leidenschaft nachzugehen: sich in entwicklungspolitische Diskussionen einzubringen. Helvetas fiel es schwer, sie 2004 ziehen zu lassen, als sie das Pensionsalter erreichte.

Im Namen von Helvetas sprechen wir den beiden Trauerfamilien unser herzliches Beileid aus. ○

© Elena Chernyshova



Panorama-  
kalender

# Eintauchen in eine Welt voller Kontraste

Verschenken Sie jetzt den Helvetas-Panoramakalender 2024. Er öffnet monatlich ein Fenster in eine Welt voller Kontraste.

Der Helvetas-Panoramakalender bereitet doppelt Freude: Für jedes verkaufte Exemplar spendet unser Vertriebspartner Calendaria zehn Franken an die Projektarbeit von Helvetas. Zudem sind auch wieder der beliebte Familienkalender und der praktische Almanac mit umwerfenden Fotos sowie Kartensets erhältlich!

Bestellen Sie den Kalender unter [calendaria.ch](https://www.calendaria.ch) oder 041 854 22 70



## STIMMUNGSBAROMETER



## Schuldenlast

Fast 50 Milliarden US-Dollar Schulden haben die ärmsten und klimaanfälligsten Länder den G20-Staaten seit Beginn der Corona-Pandemie zurückgezahlt. Weitere 155 Billionen Schulden stehen noch aus. Geld, das sie besser brauchen könnten für Bildung oder für Anpassungsmassnahmen an den Klimawandel, der primär von den reichsten Ländern verursacht wird. –MLI



## Fossil-Subventionen

Auf 7 Billionen US-Dollar beliefen sich 2022 die staatlichen Subventionen für Gas, Benzin und Kohle – so viel wie noch nie, wie der Internationale Währungsfonds errechnet hat. Viele Länder rechtfertigen diese mit den steigenden Preisen wegen des Kriegs in der Ukraine. Die Subventionen halten die Energiepreise tief – und den Unmut in der Bevölkerung. Nicht einberechnet sind die Umwelt- und Klimaschäden. –MLI



## Reichensteuer

300 Millionäre, Ökonominen und Politiker:innen fordern die G20-Staaten dazu auf, die Vermögenssteuern zu erhöhen, um die «gefährlichen Ausmasse der Ungleichheit» zu verringern. Ähnlich dem politischen Willen für Mindeststeuern für internationale Unternehmen, solle jetzt auf eine Reichensteuer hingearbeitet werden, die gerade auch ärmeren Menschen zugutekommen soll. Fortsetzung folgt. –RVE

## Wirksame Erdbebenhilfe in Syrien

Angesichts der zahlreichen Naturkatastrophen und Krisen rund um die Welt, ist das Erdbeben in der Türkei und in Syrien in den Hintergrund gerückt. Noch immer arbeitet unsere Partnerorganisation intensiv mit den Opfern zusammen.



Nothilfe heisst auch, sich Zeit zu nehmen. Ein Mitarbeiter von PIN spricht zwei Kindern im Norden Syriens nach dem Erdbeben Mut zu.

Spenden  
Sie jetzt  
für Menschen  
in Not.

Das Erdbeben vom 6. Februar in der türkisch-syrischen Grenzregion forderte fast 60'000 Todesopfer; 125'000 Menschen wurden verletzt. Nur wenige Organisationen verfügen aufgrund der Sicherheitslage über eine direkte Präsenz in diesem Gebiet der Welt. «Dank der bewährten Zusammenarbeit in der europäischen Allianz 2015 konnten wir mithilfe von People in Need (PIN) schnelle und bedürfnisorientierte Nothilfe ermöglichen – in einem Kontext, wo die Bedürfnisse aufgrund des Bürgerkriegs besonders gross, der Zugang zu den Menschen in Not jedoch besonders schwierig ist», sagt Christian Gemperli, Nothilfekoordinator bei Helvetas.

Dank Ihren grosszügigen Spenden und der Unterstützung der Glückskette, konnte PIN im Nordwesten Syriens ab dem zweiten Tag Hilfe leisten. Nach sechs Tagen konnte PIN bereits Nahrungsmittel und Bargeld verteilen. Insgesamt unterstützte PIN bereits kurz nach der Katastrophe 150'000 Menschen rasch und unkompliziert. Rund 10'000 Frauen und Männer, die Schutt wegräumten oder Winterkleider nähten, erhielten ein Entgelt. Damit sich langsam ein neuer Alltag etablieren konnte, profitierten Kleinunternehmen von Finanzhilfen, um ihr Geschäft wiederaufzubauen.

## Herausforderungen lösen sich ab

Inzwischen ist die Liste der Hilfeleistungen lang: 5000 Menschen konnten ihre Unterkunft reparieren, PIN stellte die Wasserinfrastruktur und Sanitäreinrichtungen in sieben Dörfern mit insgesamt 80'000 Einwohner:innen wieder in stand. Jetzt steht der Bau von Wohnungen im Fokus, da der Winter naht.

Wie bei jeder Katastrophe war auch in Syrien und in der Türkei die Koordination unter Helfenden zunächst ungenügend. Doch jetzt, so Nellie Soudah, Programmverantwortliche von PIN in Nordwestsyrien und der Türkei, funktionierte Zusammenarbeit und Abgrenzung immer besser. Dank der direkten Präsenz vor Ort habe PIN die Hilfe zielgerichtet umsetzen können. «Aber die Situation bleibt für die Menschen extrem kritisch», sagt sie. Hunderttausende Familien lebten nach wie vor in Notunterkünften, Zelten und Wohnwagen, die vor dem Winter verstärkt werden müssten. –RVE



Spenden Sie jetzt für Menschen in Not. Ihre Spende wird dort eingesetzt, wo Frauen, Männer und Kinder sie am dringendsten brauchen. [helvetas.org/nothilfe-spende](https://helvetas.org/nothilfe-spende)



# Kampagne für eine solidarische Schweiz

Der Bundesrat will bei der Entwicklungszusammenarbeit für die ärmsten Länder sparen. Aus dem Budget für die Jahre 2025 bis 2028 sollen mindestens 1,5 Milliarden Franken für die Ukraine verwendet werden. Natürlich braucht die Ukraine unsere grosszügige Unterstützung – aber nicht auf Kosten der Armutsbekämpfung im Globalen Süden. Die Schweiz hat genug Mittel, um 0,7% ihres Bruttonationaleinkommens für die Entwicklungszusammenarbeit einzusetzen, wie das die Uno vorsieht. Stattdessen soll nun diese Quote auf 0,36% sinken. Deshalb haben Alliance Sud und ihre Mitglieder, darunter Helvetas, die Kampagne #MehrSolidaritätJetzt lanciert. Sie fordern, dass die Schweiz ihre Entwicklungszusammenarbeit ausbaut, und die Unterstützung der Ukraine ein eigenes, grosszügiges Budget erhält. –MAH

Werden auch Sie aktiv:  
[mehr-solidarität-jetzt.ch](https://mehr-solidarität-jetzt.ch)



## Impressum

Magazin von Helvetas für Mitglieder, Gönnerinnen und Gönner, 4/2023 (Dezember), 63. Jahrgang, 254. Ausgabe, erscheint viermal jährlich in Deutsch und Französisch. Abo Fr. 30.–/Jahr, für Mitglieder im Jahresbeitrag inbegriffen.

*Herausgeberin:* HELVETAS Swiss Intercooperation, Weinbergstrasse 22a, 8021 Zürich, Tel. 044 368 65 00, [info@helvetas.org](mailto:info@helvetas.org), [helvetas.org](http://helvetas.org), IBAN CH76 0900 0000 8000 3130 4  
*Bureau Suisse romande*, 106 route de Ferney, 1202 Genf, Tel. 021 804 58 00, [romandie@helvetas.org](mailto:romandie@helvetas.org)

*Redaktion:* Madlaina Lippuner (MLI), Susanne Strässle (SUS), Rebecca Vermot (Leitung, RVE)  
*Kürzel Autor:innen:* Matthias Herfeldt (MAH)  
*Bildredaktion:* Andrea Peterhans  
*Titelbild:* Mauricio Panozo  
*Französische Ausgabe:* Iris Nyffenegger  
*Gestaltung:* Nadine Unterharrer  
*Satz und Layout:* Marco Knobel  
*Korrektur:* Marlise Schmid  
*Litho und Druck:* Druckerei Kyburz Dielsdorf  
*Papier:* Perlentop Satin

## WETTBEWERB

Beantworten Sie die Fragen zur aktuellen «Partnerschaft» und gewinnen Sie.

- 1 Welche Frucht wird in den Wäldern Boliviens von hohen Bäumen gepflückt?
- 2 In welchem Land wohnt die Metallarbeiterin Tsehay Mengistu?
- 3 Wie viele Hängebrücken wurden in Nepal bereits gebaut?



Antworten per Post an: Helvetas, «Wettbewerb», Postfach, 8021 Zürich, oder online auf: [helvetas.org/wettbewerb-pa](https://helvetas.org/wettbewerb-pa)  
**Einsendeschluss: 31.01.2024.**  
Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Rechtsweg und Barauszahlung ausgeschlossen. Mitarbeitende von Helvetas sind nicht teilnahmeberechtigt. Kontaktdaten können zur Zusendung von Informationen über Helvetas verwendet werden, eine Abmeldung ist jederzeit möglich. Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Gewinnerin PA 3/2023: Doris Méteau, La Tour-de-Peilz

**Der gesponserte Preis:**  
2 Nächte für 2 Personen im Doppelzimmer mit Frühstück im Hotel Ucliva in Waltensburg/Vuorz GR

Hotel Ucliva  
7158 Waltensburg/Vuorz  
081 941 22 42  
[ucliva.ch](https://ucliva.ch)

### Sonne tanken in der Surselva

An wunderbar sonniger Lage am Bündner Vorderrhein bietet die Ferienregion Surselva rund um das Dorf Vuorz – rätoromanisch für Waltensburg – alles, was das Herz begehrt: Im Winter locken ein Skigebiet sowie Wander- und Schlittelwege. Im Sommer wird gewandert, geradelt, Golf gespielt und gebadet. Oder Sie geniessen die Bergluft auf der Terrasse des gemütlichen Hotels Ucliva. Der 1983 von einer Genossenschaft ins Leben gerufene Gastbetrieb setzt seit Anfang an auf regionale, ökologische und soziale Kriterien. Für seine Nachhaltigkeitsstrategie wurde das Hotel 2021 von Schweiz Tourismus mit dem «Swisstainable»-Signet ausgezeichnet. Sonnenkollektoren sorgen für warmes Wasser, Holzheizung und Wärmerückgewinnung für klimaneutralen Komfort. Auch in der Küche ist Nachhaltigkeit das A und O. Das Ucliva setzt auf saisonale Gerichte, vorwiegend bio und mit stark regionalem Bezug: Gemüse, Käse, Eier, Fleisch, Brot – alles kommt quasi aus der Nachbarschaft. Food Waste? Gibt es nicht: Essensreste werden in der Biogasanlage Cazis in Strom für die Region verwandelt. Gut lokal verankert ist das Ucliva zudem dank seines Engagements: Es bietet Interessierten ein buntes Veranstaltungsprogramm mit Lesungen, Ausstellungen, Konzerten, Kursen, Filmvorführungen und vielem mehr. –INY





Wassila Woroumounou, 22 Jahre, Benin

# WASSILA BRAUCHT KEIN MITLEID. SONDERN WASSER, DAS NICHT KRANK MACHT.



FAIRE CHANCEN  
WELTWEIT.

